

Swisspass: «Viele Kinderkrankheiten»

Die Kontrollen dauern dreimal länger und die Akkus der Lesegeräte und der Scanner sind zu schwach. Das ärgert Bahnkunden und Kondukteure.

Der neue Swisspass ist für Kondukteure und Bahnkunden ein Ärgernis. Pascal Fiscalini, Kondukteur und Vizepräsident des Unterverbands des Zugpersonals, sagt: Die Kondukteure brauchen dreimal länger für die Billettkontrollen als bisher.

Aktuell verfügt rund ein Fünftel aller Abobesitzer über einen Swisspass (siehe Kasten rechts).

«Vor der Einführung nicht richtig getestet»

Die Kondukteure müssen jeden Pass in die Hände nehmen und in ihr Gerät einlesen. SBB-Kondukteur Peter K. spricht von «brutal vielen Kinderkrankheiten». Der Swisspass sei vor der Einführung wohl gar nicht

richtig getestet worden. Das Gerät habe auch beim Einlesen von Internettickets Mühe. Zudem bereite der Akku häufig Schwierigkeiten. Teilweise reiche er nicht



einmal für eine ganze Schicht und müsse unterwegs wieder aufgeladen werden. Die SBB würden ihnen nun einen zweiten Akku mitgeben.

Daten auf Lesegeräten nicht aktualisiert

Mehrere Kondukteure bestätigen zudem, dass es zu Synchronisationsproblemen zwischen Lesegeräten und Datensammlung kommen kann. Das ist der Fall, wenn die Kundendaten auf dem Gerät nicht aktuell sind. Ein gültiger Swisspass kann dann als ungültig angezeigt werden. Der Kondukteur muss in diesem Fall umständlich die Zentrale anrufen und die Daten prüfen lassen. Das verlangsamt die Kontrolle in den Zügen zusätzlich.

Angesprochen auf diese Probleme verweisen die SBB bloss auf ihre Medienmitteilung vom 2. September 2015. Dort heisst es: «Die neuen

SWISSPASS

Jede Woche 50 000 mehr

Seit dem 1. August gibt es für General- und Halbtaxabos statt des gewohnten blauen Kärtchens den roten Swisspass. Laut SBB waren Anfang September 212 000 Personen mit dem Swisspass unterwegs. Im Durchschnitt kämen pro Woche 50 000 Abos hinzu.

Der Swisspass muss im Gegensatz zum General-

abo oder Halbtax vom Kondukteur mit einem Gerät eingelesen werden, da die Abodaten auf einem Chip gespeichert sind.

Auf dem Swisspass ist nicht ersichtlich, ob jemand ein GA oder ein Halbtax gelöst hat und wann das Abo abläuft.

Kommt hinzu: Liest ein Kondukteur den Karten-

chip ein, speichert das Gerät automatisch die Kundendaten in einer Datenbank. Diese Daten bewahren die SBB während 90 Tagen auf. Sie wissen also von jedem General- oder Halbtaxbesitzer, in welchem Zug er in den letzten drei Monaten wann kontrolliert wurde. So lässt sich ein Bewegungsprofil erstellen.

Das sagen Bahnkunden zum Swisspass



Karin Graber, Starrkirch SO:
«Der Swisspass ist sehr mühsam. Mit ihm dauern die Kontrollen

viel länger. Es gibt aber auch Kontrolleure, die sich den Swisspass nicht einmal genau anschauen – weil er neu ist, sei er sowieso gültig.»



Marisa Fischer, Oftringen AG:
«Mit den Swisspass dauern die Kontrollen länger. Mühsam ist es,

wenn man gerade in einen Bahnhof einfährt und das Billett vor dem Aussteigen noch zeigen muss. Inzwischen geht es aber etwas besser.»



Werner Wenger, Trimbach SO:
«Ich fand das alte Halbtax viel einfacher – vor allem auch für das Zug-

personal. Jetzt dauert alles länger. Vorher stand das Ablaufdatum noch auf dem Halbtax. Auf dem Swisspass sieht man es nun leider nicht mehr.»



Elisa Schreiner, Zürich:
«Bis jetzt habe ich nur gute Erfahrungen mit dem Swisspass

gemacht. Die Kontrollen sind reibungslos verlaufen.»

Verkaufs- und Kontrollprozesse haben die ersten Belastungstests in der Praxis erfolgreich bestanden.»

Fiscalini sagt: «Wenn die Kontrollen dreimal länger dauern, muss man auch dreimal mehr Kontrolleure einstellen.» Doch davon wollen die SBB nichts wissen. Stattdessen schreiben sie in ihrer Medienmitteilung, dass die Kontrollen «präziser und verlässlicher» würden. Fiscalini seinerseits befürchtet, dass wegen der zeitaufwendigen Kontrollen des Swissspasses auch die Schwarzfahrerquote steigt.

«Servicegang» statt Billettkontrolle

Fest steht: Auf viel befahrenen Strecken wie Zürich-Luzern oder Zürich-Bern brechen die Kondukteure regelmässig 10 bis 15 Minuten vor Ankunft des Zuges die Kontrolle ab und machen nur noch einen sogenannten «Servicegang» durch den Rest des Zuges. Das heisst: Sie markieren Präsenz und beantworten Fragen der Reisenden, machen aber keine Kontrollen mehr.

Lukas Bertschi, Melanie Riedi

FORUM

Welche Erfahrungen machen Sie mit dem Swissspass?

Schreiben Sie an: saldo, Postfach 723, 8024 Zürich, redaktion@saldo.ch. Oder diskutieren Sie im Internet unter www.saldo.ch.

Zunahme der KEV-Abgabenbefreiung



Quelle: Bundesamt für Energie

Energieabgabe: Obligatorisch für Haushalte, teilweise freiwillig für Industrie

Energiewende auf Kosten der Haushalte

Immer mehr Unternehmen lassen sich von der Abgabe für die Energiewende befreien.

Seit Anfang Jahr zahlen alle Stromkonsumenten über die Stromrechnung eine zusätzliche Abgabe von 1,1 Rappen pro Kilowattstunde für die Förderung erneuerbarer Energien. Das ist fast doppelt so viel wie im Vorjahr.

Ein Haushalt mit einem Jahresverbrauch von 4500 Kilowattstunden zahlt dieses Jahr Fr. 49.50 Fördergebühren. Bisher waren es 27 Franken. Diese Abgabe zur Subventionierung von Wind-, Solar- und Wasserkraftwerken wird auf der Stromrechnung als «Kostendeckende Einspeisevergütung» (KEV) ausgewiesen.

Für die Haushalte handelt es sich um eine Zwangsabgabe. Nicht so für die Wirtschaft: Gewerbe und Industrie konnten sich bis anhin

von der Abgabe teilweise befreien lassen, sofern die Elektrizitätskosten mindestens fünf Prozent der Herstellungskosten betragen. Davon profitieren Firmen wie der Zementkonzern Holcim oder WC-Papier-Hersteller Kimberly Clark. Bundesrat und Parlament wollen verhindern, dass die Industrie Arbeitsplätze in Länder mit tieferen Strompreisen verlagert.

Aktuell zahlen rund 40 Firmen nichts

Seit letztem Jahr ist für gewisse Betriebe gar eine vollständige Befreiung möglich. Rund 40 Firmen mussten keinen Rappen mehr an die Energiewende bezahlen. Zudem senkte das Parlament die Hürden für die Befreiung von der Abgabe. Folge: Immer mehr Unternehmen profitieren. Dies zeigen die Zahlen des Bundesamtes für Energie. Im ersten Förderjahr 2009 liessen sich 32 Firmen teilweise von den KEV-Abgaben befreien. Für 2014 rechnet das Bundesamt mit 65 Firmen, die keine

oder nur einen Teil der KEV-Abgaben zahlen müssen. Im laufenden Jahr würden gemäss Sprecherin Marianne

Der Bund schenkte den Firmen mit der Abgabenbefreiung allein letztes Jahr 21 Mio. Franken

Zünd über 100 Firmen in den Genuss der Befreiung kommen (siehe Grafik). Auf diese Weise schenkte der Bund den Unternehmen im Jahr 2012 zirka 5 Millionen Franken. 2014 waren es bereits 21 Millionen Franken.

Haushalte bezahlen den grössten Teil

Folge: Die privaten Haushalte bezahlen den grössten Teil der KEV-Gelder. Im letzten Jahr waren es 111 Millionen Franken. Industriefirmen, die insgesamt etwa gleich viel Strom verbrauchen wie alle Haushalte

zusammen, lieferten bloss 88 Millionen Franken ab.

Trotzdem lobbyiert die Branche intensiv gegen die Energiewende. Unternehmen wie der Pharmakonzern Clariant in Muttenz BL oder die Stahlhersteller Swiss Steel in Emmenbrücke LU und Stahl Gerlafingen SO sind zwar von den KEV-Abgaben ganz oder teilweise befreit. Dennoch unterzeichneten sie im September den Aufruf einer Wirtschaftsallianz. Titel des Inserats in der NZZ, das total 104 Firmen unterschrieben: «Energiesstrategie 2050: Unternehmen sorgen sich um die Wettbewerbsfähigkeit.» Hauptaussage: Die Schweizer Firmen bezahlten jährlich «Hunderte Millionen Franken» für die Subventionierung erneuerbarer Energien. Nun sei genug. Nicht im Inserat stand, dass der Bund die privaten Haushalte für die Energiewende immer stärker zur Kasse bittet. Und dass die Haushalte mehr für Strom zahlen als das Gewerbe ([saldo](http://saldo.ch) 16/15). Yves Demuth